Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach, und Waldkirch.

Nr. 78. Donnerstag, den 1. Juli 1880.

Für das dritte Quartal

Juli — August — September

bittet man, die Bestellungen rechtzeitig zu machen.

☞ Den neuen Abonnenten werden die bis jetzt erschienenen Nummern des Hausfreundes, enthaltend Anfang und Fortsetzung der spannenden Erzählung: „Hella, die Zirkuskönigin" gratis und franko nachgeliefert.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Gestern wurde in der preußischen Kammer über die Kirchenvorlage abgestimmt. Wir wollen uns daher heute nicht mehr den Kopf über den Ausfall zerbrechen. Rechte Freude an der Sache hat fast Niemand, die vielen Stachelreden hüben wie drüben haben die Stimmung verbittert. Die Annahme der Vorlage scheint sicher, wenn auch nur mit geringer Mehrheit. Bismarck ließ noch am letzten Tage in der Nordd. A. Z. erklären, die Minister hielten fest an der Vorlage, weil sie dasjenige Maß der Zugeständnisse darstelle, welches die Regierung glaube, den katholischen Unterthanen zugestehen zu können ohne Schaden für den Staat. Cultusminister von Puttkamer wiederholte wörtlich diese Erklärung in der Kammer, fügte aber hinzu, die Regierung werde, wenn sie sich einem entschieden ablehnenden Votum der Volksvertretung gegenübersehe aus Gewissenhaftigkeit die Vorlage auch in verkürzter und veränderter Gestalt annehmen. Der eigentliche Grund für die Vorlage und die Taktik der Minister sind bis zur Stunde nicht klar; es scheint, der Kaiser und Bismarck versprechen sich von der Annahme der Vorlage einen gründlicheren Frieden als Andere zu hoffen wagen.

(Das gesammte Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 202 Stimmen angenommen.

Die Aussöhnung zwischen dem preußischen Staat und Rom würde auf die altkatholischen Gemeinden in Deutschland nicht ohne Einfluß sein. Dr. Reinkens, der Bischof der Altkatholiken, kam daher nach Berlin, um zu sehen, welche Stunde die Uhr geschlagen; er fand aber bis jetzt die Thüre Bismarcks geschlossen.

Windthorst und Bennigsen hielten in der preuß. Kammer gelegentlich des Kulturkampfes eine kleine Repetition aus der Geschichte des Jahres 1866. Windthorst sagte hitzig und giftig, Bennigsen und der Nationalverein haben das Ende des Welfenreiches herbeigeführt; Bennigsen antwortete, die Minister und intimen Rathgeber des blinden Königs haben das Ende mit Schrecken gebracht. Windthorst: Ich war in der 12ten Stunde von Hannover abwesend! Stimme aus der Kammer: Ja, ja, Sie waren immer ein kluger und vorsichtiger Mann! (Allgemeines Gelächter.) Windthorst war so consternirt, daß er zum erstenmal kein Wort und keinen Witz fand. — Die offiz. Nordd. A. Ztg. fällt mit schwerem diplomatischen Geschütz in den Streit und behauptet das Schlachtfeld durch Veröffentlichung des 1866er Depeschenwechsels. Prinz Solms war damals aus Wien nach Hannover gekommen und hatte dem König Georg gesagt: Preußen habe mit Frankreich einen Vertrag über Abtretung des Rheinlandes und über Entschädigung durch Sachsen und Hannover abgeschlossen. Das schlug damals dem Faß den Boden aus, obgleich es, wie wir jetzt wissen, mehr noch eine Lüge als eine Ente war.

In Frankreich haben zahlreiche Staatsanwälte und Richter ihre Aemter niedergelegt, weil sie nicht gegen die geistlichen Orden, namentlich die Jesuiten auftreten und thun wollen, was ihres Amtes ist. Man sagt, die Minister, auch Gambetta, fürchten die „Schwarzen" mehr als die Rothen und hätten deshalb vorläufig die Rothen durch die Amnestie zu besänftigen gesucht.

Baden.

♋ **Emmendingen**, 29. Juni. Wie in anderen Bezirken, so wurden auch von der Direktion des hiesigen landwirth. Vereins an verschiedenen Orten als in Emmendingen, Theningen, Denzlingen und Vörstetten Versammlungen abgehalten, die eine Besprechung bezüglich „der Vollzugsvorschriften zum Reichsgesetze über die Besteuerung des Tabaks" zum Gegenstande hatten. Sehr zahlreichen Besuches erfreuten sich vor allen die Besprechungen in Denzlingen und Vörstetten, was darin seinen Grund haben mag, daß in diesen Orten die Tabakskultur in sehr ausgedehntem Maßstabe betrieben wird. Von dem Vorstande des Bezirksvereines, Herrn Inspektor Burghard, sowie vom Großh. Herrn Oberamtmann Otto wurden die wesentlichsten aus dem Gesetz vom 16. Juli 1879 sich ergebenden Verpflichtungen, den Tabaksbau betreffend, eingehend erläutert. Sodann stellte der Vorstand folgende 3 Punkte zur Discussion:

1. die Art der Feststellung der von den Tabakpflanzern zu vertretenden Tabaksmengen;
2. die Einrichtung von Verwiegestellen;
3. die Einrichtungen von Niederlagen für unversteuert lagernden Tabak betreffend.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit
von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

"Es war kein Mordversuch," stammelte Hella verwirrt. „Der General ist im ehrlichen Kampf verwundet worden."

„Woher wissen Sie das?" fragte Davoust um vieles milder.

„Von meinem Gatten, und — weil ich selbst den ersten Anlaß zu jenem Kampfe gab," fügte sie erröthend hinzu.

„Ah!" kam es über die Lippen des Marschalls und noch einmal flog sein Auge prüfend zu Hella hinüber.

Dann schritt er einige Male durch das Gemach. Er kannte den General Lefort nicht sehr lange, aber er wußte so viel von ihm, als daß er ihn nicht achten und hochschätzen konnte. Armand Lefort hatte sich nie im Leben durch etwas anderes als durch galante Abenteuer ausgezeichnet und mit Glück und Geschick, vielleicht auch im Verein mit Beiden, sich möglichst weit von dem bitteren Ernst des Krieges ferngehalten. Der Marschall hatte von seiner Verwundung durch einen Landesverräther gehört, aber wenn diese Frau die Gattin jenes Mannes war, so erhielt die Angelegenheit eine ganz andere Form.

„Madame, können Sie Ihre Worte beweisen?"

„Nur durch die Aussage meines Gatten," entgegnete Hella, noch immer schüchtern, aber doch wieder gefaßter. „Der General Lefort hat meinen Gatten zum Duell gezwungen."

„Herr Wollnow wurde gefangen genommen so viel ich weiß."

„Er entfloh —"

Hella hielt zögernd und erschreckt inne, — was würde der Marschall jetzt sagen?

Davoust veränderte keinen Zug seines Gesichts?

„Wohin ist er entflohen?" fragte er.

Hella erschrack bei dieser Frage. Durfte sie eine Antwort geben? Aber der Marschall sah ihr Erschrecken und ein Lächeln glitt über sein ernstes, strenges Gesicht.

„Beantworten Sie getrost meine Frage, Madame," entgegnete er freundlich. „Wenn ich diese Frage an Sie stelle, so werden Sie gewiß davon überzeugt sein dürfen, daßes nicht zu dem Zwecke geschieht, um Ihren Gatten verhaften zu lassen."

Hella athmete tief auf, eine unnennbare Freude durchzitterte sie.

Hella gewann Vertrauen zu den Worten des Marschalls. Sie fühlte, daß sie ihm Alles mittheilen müsse, sollte Bernhard's Leben gesichert werden.

„Mein Gatte ist im elterlichen Hause," entgegnete sie deßhalb rasch und offenherzig. „Sein Vater ist gestorben, seine Mutter todtkrank und er selbst noch schwach. Ein Granatsplitter ist ihm in den Arm gedrungen, und wenn die Wunde auch schnell genug heilte, die innere Aufregung hat seine Kräfte erschöpft."

Bei den letzten Worten waren Thränen in ihre Augen getreten.

„Wir wurden Beide gefangen genommen. — Mein Gatte ward nach dem Militairgefängniß gebracht, ich nach einem Landhause," fuhr Hella dann in ihrer Erzählung fort. „Aber auch ich bin mit Hülfe einer mit fremden, aber dem General Lefort nahestehenden Dame, wie sie mir sagte, befreit worden."

Das weitere verschwieg Hella.

Diejenigen, welche in dem Antlitze des Marschalls zu lesen verstanden, würden in diesem Augenblick eine unheilverkündende Wolke auf seiner Stirn gesehen haben. Die ganze Angelegenheit war ihm klar geworden und sehr nahe gerückt, und er war fest entschlossen, Alles auf das Genaueste untersuchen zu lassen.

(Fortt. f.)

Nach einer lebhaften und angeregten Debatte einigte man sich dahin, daß, was Punkt 1 anbelangt, die Menge des zur Verwiegung kommenden Tabakes nach der Blätterzahl bestimmt werden solle. Ueber die Art und Weise der Verpackungen herrschten verschiedene Ansichten, die sich schließlich zu dem Resultate vereinigten, daß die gesetzlichen Bestimmungen als zweckentsprechend zu erachten seien. Zu Punkt 2 war die Versammlung der Ansicht, daß Wiegestellen hauptsächlich in den Ortschaften errichtet werden möchten, in denen die Tabaksproduktion eine größere Ausdehnung erlangt hat. Was Punkt 3 angeht, so glaubte man von der Einrichtung von Niederlagen für unversteuerten Tabak vorläufig Abstand nehmen zu dürfen, indem die Pflanzer in seltenen Fällen in der Lage sein dürften, am 15. Juli des auf die Ernte folgenden Jahres den Tabak noch nicht zur Veräußerung gebracht zu haben.

Schließlich wurde die Direktion beauftragt, obenangeführte Wünsche der Tabakproduzenten an geeigneter Stelle zur Geltung zu bringen.

Emmendingen, 30. Juni. Sie ist also angenommen, die Kirchenvorlage und zwar, mit Hilfe der Liberalen. Damit dieses Resultat zu Stande kommen konnte, mußte der Bischofsparagraph fallen, und erfreulicher Weise ist er auch gefallen. Niemand als 3 Minister und ein Geheimrath hat dafür gestimmt. Selbst das Zentrum, das bei dem auch in dritter Lesung durchgefallenen Art. 1 seine Kräfte noch einmal zusammengerafft hatte, aber mit 2 Stimmen in der Minorität geblieben war, scheint den Kampf für die streitbaren Kirchenfürsten als hoffnungslos aufgegeben zu haben. Mögen die Herren bleiben, wo sie sind. Knapp genug (mit 4 St. Mehrheit) ist übrigens die Vorlage durchgegangen. Alle Parteien hatten zwar ihre Kranken, Beurlaubten und Lässigen möglichst zusammengetrommelt. Aber von den Nationalliberalen folgte nicht viel mehr als die Hälfte der Kompromißfahne Bennigsen's, etwa 45, die Uebrigen wollten von der ganzen Vorlage nichts wissen, deßgleichen der Fortschritt und schließlich das Zentrum, nachdem es mit seinen Ansprüchen durchgefallen war. Daß überhaupt etwas zu Stande gekommen, ist also jener Partei zu verdanken, die so oft, selbst vom Regierungstisch, hören mußte, sie lebe vom Kulturkampf, und die nun doch die Hand dazu geboten, um sich diese ihre Lebensbedingung abzuschneiden. Aber nicht nur, daß die Berathungen nicht im Sande verliefen, ist ein Verdienst der Nationalliberalen, sondern auch die Form, welche das Gesetz schließlich erhielt. Darin unterscheidet sich die Haltung der Liberalen von jener der Konservativen, die durch Dick und Dünn mit der Regierung gegangen wären, vortheilhaft, daß sie zum Gang nach Canossa, zur Entwürdigung des Staates und zum Triumph des Ultramontanismus die Gefolgschaft entschlossen und einmüthig verweigerten. Zwierlei ist an dem nun der Sanktion der Krone unterbreiteten Gesetze von einschneidender Bedeutung gegenüber der ursprünglichen Vorlage. Die diskretionären Gewalten, also die Verwaltungswillkür, sind stark beschnitten. Der Bischofsparagraph ist ganz beseitigt, worüber Niemand froher sein wird als Fürst Bismarck. Wir haben den Trost, daß der Staat, Dank der Festigkeit der Liberalen, seine Waffen nicht abgeliefert und die Reihen seiner Feinde nicht selbst verstärkt hat.

Auch bei Hrn. v. Puttkamer ist endlich die Milch der frommen Denkungsart geronnen und er hat nun das Tischtuch zwischen sich und dem Zentrum — entzwei geschnitten. Nicht das Gefühl seiner Verantwortlichkeit als Minister, auch nicht sein staatsbürgerliches Bewußtsein hat ihn soweit gebracht, sondern sein überzeugungsvoller Protestantismus. Der ultramontane Ab. Lieber, der kirchenpolitisch noch immer beim westfälischen Frieden zurückgeblieben ist, versuchte nämlich den Katechismus des italienischen Jesuitenpaters Peronne, worin die Protestanten als Abschaum der Menschheit, als Spitzbuben und Schufte charakterisirt sind, in sophistischer Weise zu vertheidigen, wobei man durchhören konnte, daß diese Bezeichnungen für eine recht erkleckliche Anzahl, vielleicht die größte, ganz passend seien. Auch den Tyroler Bischöfen gab er recht; denn einem Protestanten steht einmal freie Religionsübung nicht zu. Verstockter und hochmüthiger hatte sich schon lange kein klerikaler Kämpe gezeigt. Jetzt verwandelte sich auch die Taubensanftmuth des Kultusministers zwar nicht in Löwengrimm, aber doch in verstimmtes Grollen. „Ich halte es," so begann er, „für eine unglückliche Stunde für die Zentrums-Fraktion, als Dr. Lieber die Tribüne bestieg, um den Standpunkt der Fraktion in der Weise zu vertreten, wie es gescheben. (Sehr richtig! von allen Seiten.) Wenn man sich nicht scheut, das schamloseste Pamphlet, in welchem jemals ein giftiger Haß gegen die berechtigte Nebenreligion seine Orgien gefeiert hat, unter seinen Schutz zu nehmen, dann kann man sich nicht wuthern, daß in den Hörern, die nicht zur Konfession des Abg. Lieber gehören, Gefühle entstehen, die uns beinahe (!) könnten bereuen lassen, daß diese Vorlage überhaupt gemacht ist." Nun, für sehr viele Leute bedurfte es keines Hrn. Lieber, um die Liebe der „wahren Katholiken" zu ihren ketzerischen Mitmenschen zu beleuchten. Dazu hatten die Scheiterhaufen früherer Jahrhunderte hingereicht. Gut, daß Herrn v. Puttkamer auch ein Licht aufgeht, in welchem er sieht, daß mit der Devise „Aufhebung der Maigesetze" der Friede nicht gefunden werden kann, und bei welchem er auch gleich den Muth findet, dies den Ultramontanen zu sagen. Allerdings war der Kultusminister, nachdem Bismarck hinter den Coulissen mit den Liberalen abgeschlossen, um einen Vorwand zum Bruche mit den Ultramontanen recht froh, aus deren Hand er noch vor wenigen Tagen den Bischofsparagraphen annehmen zu wollen erklärt hatte. Je größer die Kluft zwischen dem Friedensminister und den ultramontanen Friedensstörern wird, desto weniger Gefahr läuft der Staat, daß die Liberalen durch ein Bündniß zwischen Klerikalen und Konservativen auf den Weg nach Canossa gedrängt werden.

Kenzingen, 27. Juni. Die Heuernte ist hier in vollem Gange und ist die Qualität eine weit bessere als die Quantität gegen der im vorigen Jahre.

Aus dem Oberland. Die stark wechselnde Witterung übt auf unsere Reben, die in den höheren Lagen erfreulich standen, keinen guten Einfluß im Wachsthum, so daß, wenn nicht beständigeres Wetter eintritt, nicht viel zu erwarten steht. — Dieser Tage trug sich auf der Straße zwischen St. Georgen und Leutersberg ein schweres Unglück zu. Landwirth Franz Faller von Ebnirgen, ein allgemein geachteter Mann, wollte mittelst eigenen Fuhrwerks nach Günterstthal fahren. Am Rande der Straße rastete Militär aus Freiburg und beim Vorüberfahren gab der Hornist das Zeichen zum Aufbruche. Dessen ungewohnt, scheute das sonst ruhige Thier, warf den Wagen um und beschädigte den Eigenthümer derart, daß er sehr schwer verletzt zu den Seinigen gebracht wurde, wo er trotz aller ärztlichen Hilfe noch in größter Lebensgefahr schwebt. Die Theilnahme ist eine sehr große. Der die Abtheilung begleitende Hauptmann ritt selbst schleunigst zum nächstwohnenden Arzte Fähndrich nach Oelinsweiler, der nun mit Herrn Hofrath Schinzinger die ärztliche Hilfe gewährt. Möge ihnen die Rettung des Verunglückten gelingen! —

Weisweil, 27. Juni. Am 25. d. M. erhängte sich in einer Scheuer ein durchreisender Handwerksbursche; Lebensüberdruß scheint den Unglücklichen zu dem verzweifelten Schritt getrieben zu haben.

Badenweiler, 27. Juni. Herr Pfarrer Dr. Hasenklever dahier wurde von der Gemeindevertretung der Dorotheenkirche in Berlin zum Pfarrer daselbst gewählt, vom Stadtmagistrate, welchem das Patronatsrecht zusteht, bestätigt und wird, diesem ehrenvollen Rufe Folge leistend, sicherem Vernehmen nach in Kurzem nach der Reichshauptstadt übersiedeln. Das bevorstehende Scheiden dieses Mannes aus unserer Mitte, der in den wenigen Jahren seines Wirkens in hiesiger Kirchspielsgemeinde sich die Verehrung nicht nur seiner Pfarrangehörigen, sondern Aller die ihm näher standen, in hohem Grade erworben hat, wird allgemein sehr bedauert. (B. L.)

Bruchsal, 27. Juni. In der Nevbeck'schen Angelegenheit sind seit vorgestern noch ein hiesiger Geschäftsmann, sowie zwei weitere Kommissionäre in Haft genommen worden.

Mannheim, 28. Juni. Aus dem Oberland wird uns geschrieben: Die schlechten Zeiten, die Furcht vor dem Soldatwerden und andere Verhältnisse treiben auch aus unseren Thälern eine Masse Leute nach der neuen Welt. Es sind meist 14—20 jährige kräftige Burschen, auch Mädchen, die der Heimat den Rücken wenden. Die meisten derselben suchen irgend einen Verwandten oder Bekannten auf; denn fast aus jedem Haus ist ein Angehöriger bereits ausgewandert. Zu dieser allgemeinen Auswanderung aus den Thälern trägt auch viel die Untheilbarkeit der Güter bei. Nämlich das ganze Hofgut geht auf ein Kind über, während die anderen Geschwister bei der üblichen großen Kinderzahl meist eine so kleine Summe Geld erhalten, daß sie genöthigt sind, als Dienstboten oder Taglöhner bei dem glücklichen Erben ihr Brod zu verdienen. In glücklichen Verhältnissen aufgewachsen, drücken sie jetzt die ärmlichen Verhältnisse und sind daher leicht nach Amerika zu locken. Daß aber auch in Amerika nicht alles Gold ist, was glänzt, und wie vorsichtig die Loblieder unserer amerikanischen Verwandten aufzunehmen sind, davon überzeugte sich kürzlich ein Holzhändler aus dem Elzthal. Der machte eigens eine vierwöchentliche Reise nach Amerika, um die glücklichen Verhältnisse seiner Verwandten und Bekannten zu schauen. Sein Schwager rühmte sein großes Hofgut und er baue gerade am zweiten Haus; ein anderer pries seinen großartigen Viehstand und der dritte sein lucratives Sägewerk. Was fand unser Holzhändler? Das Landgut war ein elendes Pachtgütchen im Urwald und das zweite Haus eine Holzhütte, in der man nicht aufrecht zu stehen vermochte; der große Viehstand bestand in drei Hühnern und einer Katze und das Sägewerk verwandelte sich in eine gewöhnliche Handsäge, die allerdings in den Straßen Newyorks tüchtig beschäftigt war. Nur einige wenige fand er in besseren Umständen und diese behaupteten, daß wenn man in Deutschland ebenso streng arbeiten würde, wie in Amerika, brächte man es bei einiger Sparsamkeit leicht weiter — und daß viele nach Deutschland zurückkehrten, wenn sie das Reisegeld zusammenbrächten oder sie nicht falsche Scham daran hindern würde. So ist es. Unsere Regierung aber sollten die berührte Verhältnisse in Betracht ziehen und dem Princip der Untheilbarkeit allmählig immer engere Grenzen ziehen. Eingeleitet würde dieses dadurch, daß man die Bauern aufmunterte, für einige Kinder Wohnhäuser zu erbauen und vom Hof Feld zu einer Kuh dazu zu geben. Der Wald bliebe ganz, das Feld würde besser gebaut und das Proletariat und die Auswanderung vermindert, unbeschadet dem Kaufwerthe des Hofgutes. Die Bauern nehmen diesen Gedanken gerne an und für die Landwirthschaftslehrer gäbe dieses ein so nützliches Thema, als die ländlichen Sparkassen.

Mannheim, 26. Juni. Heute Vormittag wurde am Rheinufer bei Ludwigshafen eine männliche Leiche gelandet und als die eines seit mehreren Tagen vermißten Hausknechts identificirt.

Heidelberg, 25. Juni. Heute Nachmittag wurde durch die hiesige Schutzmannschaft in der öffentlichen Sicherheit gefährlicher Strolch aus Schlierbach eingeliefert, welcher sich schon seit drei Wochen in Höhlen im hiesigen Stadtwalde im sog. Linsenteich und Wolffsbrunnenhang aufhielt, zur Nachtzeit bei Wirthen einstieg und denselben die Büffets ausräumte.

— Vor dem Großh. Hauptsteueramt Heidelberg wurde die „Umpflanzung" der nicht vorschriftsmäßig, d. h. nicht in gleichen Reihen und Abständen gepflanzten Tabaksfelder mit ev. Strafandrohung von 150 M. in den tabakbautreibenden Orten des Bezirks angeordnet. Jedoch sind Schritte behufs Milderung der betr. Anordnung beabsichtigt und soll für die nächste Woche eine Versammlung in Heidelberg in Aussicht genommen sein zum Zwecke Berathung und Unterzeichnung eines desfallsigen Bittgesuchs.

Konstanz, 26. Juni. Auf eigenthümliche Weise verunglückte am 23. d. zu Lindau ein Badender. Derselbe, ein Gärtnergehilfe von Gotha, schwamm mit sog. Schweinsblasen eine kurze Strecke hinaus, die Schnur, welche die beiden Blasen zusammenhielt, brach und der Schwimmer versank in die Tiefe.

Konstanz, 26. Juni. Aus Schaffhausen schreibt die „Ko. Ztg.": Einen seltenen Akt von Lokalpatriotismus hat ein badischer Grenzanwohner, Chirurg M. von Arlen, begangen. Seines Lebens überdrüssig, erklärte er nach dem „Schaffh. Int.-Bl.", seine Gemeinde brauche die Kosten für seine Beerdigung nicht zu bezahlen, sondern die Schweizer, ging hin und erhängte sich auf der Gemarkung der Gemeinde Ramsen, nahe bei der Landesgrenze.

Schwurgericht.

Freiburg, 27. Juni. In der Anklagesache gegen Bernhard Wanner und Genossen von Sasbach wegen Meineids erfolgte, nachdem die Verhandlungen volle zwei Tage gedauert hatten, gestern Abend 8 Uhr die Verkündung des Urtheils. Sämmtliche sechs Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafe verurtheilt und ergibt sich bei Zusammenrechnung der den Einzelnen in verschiedener Dauer zuerkannten Strafmaße eine Gesammtsumme von 17¾ Jahren Zuchthaus. Die für die Betroffenen so folgenschweren Vorgänge, durch welche die Erhebung der Anklage herbeigeführt wurde, die aber für unbetheiligte entferntere Kreise im Einzelnen kaum einiges Interesse bieten, sind im Allgemeinen kurz folgende:

Ein gewisser Konrad Kammenisch, lediger Landwirth in Sasbach, wurde in einem durch zwei Instanzen geführten Civilrechtsstreite schließlich zur Zahlung eines Ernährungsbeitrages für das uneheliche Kind der Elisabetha Ringswald von Sasbach verurtheilt. Dem Kammenisch war diese Verurtheilung um so fataler, da er sich eben mit einer Andern verheirathen wollte. Er erhob eine Anzeige gegen die Zeugen, welche in dem Processe zu seinen Nachtheile ausgesagt hatten, indem er bei der Staatsanwaltschaft behauptete und zu begründen suchte, dieselben hätten wissentlich falsches eidliches Zeugniß gegeben. Da diese Anzeige sich als unbegründet erwies, wurde gegen den Anzeiger Kammenisch selbst das Strafverfahren wegen falscher Anschuldigung eingeleitet mit der Folge, daß derselbe in der Strafkammersitzung vom 12. April d. J. dieses Vergehens schuldig erkannt und zu einer achtmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Diese Verhandlung vom 12. April war aber nicht allein für Konrad Kammenisch, sondern auch für seine Verwandten, die jetzigen Angeklagten, verhängnißvoll. Es wurden nämlich Seitens der Familie des Kammenisch die größten Anstrengungen gemacht, durch falsche Zeugen die Wahrheit verschiedener erheblicher Angaben nachzuweisen, welche der damalige Angeklagte Konrad Kammenisch in jener Verhandlung zu seiner Vertheidigung und Entlastung jedoch fälschlich gemacht und behauptet hatte. Es handelte sich für Konrad Kammenisch und seine Familie insbesondere darum, einmal die ungünstigen und belastenden Angaben zu entkräften, welche die betreffenden Zeugen in dem Civilprocesse, sowie in der Verhandlung vom 12. April über das Verhältniß des Konrad Kammenisch zur Elisabetha Ringswald machten, und sodann die Elisabetha Ringswald als eine liberliche Dirne hinzustellen, die schon mit den verschiedensten Burschen vertraulichen Umgang gehabt habe. Zwei so willfährige Zeugen, welche in diesem Sinne ganz zu Gunsten des damaligen Angeklagten Konrad Kammenisch ihre Angaben in der Strafkammersitzung vom 12. April machten, hatten sich in der Person des Leonhard Wanner von Sasbach und des Simon Burkhard von da, in der That gefunden. Ihre Angaben erschienen sofort als derartig verdächtig, daß diese beiden Zeugen nach ihrer Einvernahme nicht wieder entlassen, sondern sofort verhaftet und wegen falschen eidlichen Zeugnisses in Untersuchung genommen wurden. Im Verlauf dieser Untersuchung hat sich der durch die Ergebnisse der Hauptverhandlung bestätigte weitere Verdacht ergeben, daß insbesondere Martin Kammenisch, ein älterer Bruder des früheren Angeklagten Konrad Kammenisch, eine ebenso hervorragende als erfolgreiche Thätigkeit entwickelte, um seinem Bruder durch Beibringung falscher Zeugen zu helfen, und daß in ähnlicher Weise auch die übrigen Verwandten, nämlich Veronika Kammenisch, Kaspar Kammenisch und Simon Wanners Ehefrau durch Einwirkung auf die damals einzuvernehmenden Zeugen mittelst Anstiftung zum Meineid, bezw. unternommener Verleitung zur Begehung eines falschen Eides theils durch Zureden, theils durch Versprechungen, theils in anderer Weise, die Simon Maurer Ehefrau durch Mißbrauch ihres mütterlichen Ansehens ihrem Sohne Leonhard Maurer gegenüber, mehrfach thätig gewesen sind. Durch Urtheil des Schwurgerichtshofes wurden verurtheilt:

1) Bernhard Wanner, 20 Jahre alt, lediger Steinhauer, wegen Meineids zu 3 Jahren Zuchthaus,

2) Simon Burkhard, 21 Jahre alt, lediger Maurer, wegen Meineids zu 3 Jahren Zuchthaus,

3) Martin Kammenisch, 48 Jahre alt, lediger Landwirth, wegen Anstiftung zum Meineid, mehrfach unternommener Verleitung zum Meineid und mehrfach versuchter Verleitung zur Ableistung eines falschen Eides (in Berücksichtigung seiner vielfachen und hartnäckigen Einwirkung auf verschiedene Personen) zu 7 Jahren Zuchthaus,

4) Simon Wanners Ehefrau, Zitta geb. Maier, 43 Jahre alt, wegen Anstiftung (ihres Sohnes) zum Meineid zu 2 Jahren Zuchthaus,

5) Veronika Kammenisch, 41 Jahre alt, ledig, wegen mehrfach unternommener Verleitung zum Meineide zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus,

6) Kaspar Kammenisch, 46 Jahre alt, lediger Landwirth, wegen unternommener Verleitung zum Meineide zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus.

Außerdem wurde gegen die Angeklagten 1. 2. 3. 4. auf dauernde Unfähigkeit, als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden, und gegen sämmtliche Angeklagte auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren erkannt.

Vermischte Nachrichten.

— In Kroatien wurde neulich ein wohlhabender Landmann Lazar beerdigt und seinem Sarge folgte seine ganze Schafherde, geleitet vom treuen „Bundas", dem Schäferhund. Lazar, der viele Jahre seine Herde selber zu grünen Auen geführt, hatte es so gewünscht.

— In Münster ist der Thurm der Lambertikirche etwa 5½ Fuß aus dem Loth gewichen und muß abgetragen werden. Dieser Thurm hat geschichtliche Bedeutung, weil an demselben hoch oben die eisernen Käfige hängen, in denen die Gebeine der Hauptanführer der Wiedertäufer nach ihrer Hinrichtung, 1536, heute noch bleichen. — In Paris ist dieser Tage der erste Sack Mehl aus algerischem Weizen diesjähriger Erndte zu Markte gebracht worden.

Loose zur 2. Ziehung der Lotterie von Baden-Baden, **Gewinne** im Werthe von **Mk. 10,000, 5000, 3000, 2000, 1000, 600, 500, 300, 200, 160, 50, 30** u. s. w. — **Ziehung am 5. Juli 1880** — sind à **1 Mark** zu haben bei der Exped. des Blattes.

Von Großh. Zolldirection wurde ausnahmsweise genehmigt, daß diejenigen Tabakpflanzer, welche ihren Tabak deutlich erkennbar nach der Vorschrift des Gesetzes angepflanzt, aber zwischen die regelrecht angelegten Tabakreihen bezw. an bestimmten Stellen des Grundstücks außerdem noch eine Anzahl von Reservepflanzen zum Ausbessern der zu Grunde gehenden Tabakpflanzen bestimmt, angebracht haben, diese Reservepflanzen noch bis zum 20. Juli d. J. belassen dürfen; mit diesem Termin müssen die nicht inzwischen zum Ausbessern verwendeten Reservepflanzen alsbald auf dem Felde vernichtet werden.

Dies wird hiermit unter Bezugnahme auf die bereits in der Sachlage erfolgte diesseitige Bekanntmachung vom 18. Juni l. J. verkündet und werden die Bürgermeisterämter der tabakbauenden Gemeinden ersucht, solches unverzüglich auf ortsübliche Weise in ihren Gemeinden bekannt zu machen.

Emmendingen, den 29. Juni 1880.

Gr. Obereinnehmerei:
Weiß.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden die zur Verlassenschaft des † **Johann Bürkin**, Schmied in Bahlingen, gehörigen, unten beschriebenen Liegenschaften, am

Montag, den 19. Juli, mittags 12 Uhr,

im Rebstockwirthshause in Bahlingen öffentlich versteigert, und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

1.

Ein einstöckiges Wohnhaus nebst Hofraithe, Garten und übriger Zugehörde im Löbernviertel zu Bahlingen, geschätzt zu 5150 M.

2.

4 Ar 50 M. Acker im Ehlinskehlen, geschätzt zu 30 „

Sa. 5180 M.

Eichstetten, 17. Juni 1880.

Der Großh. Notar:
Forstmeyer.

Danksagung.

Für die so freundliche Betheiligung am Leichenbegängniß Herrn

Dr. Rudolf Welcker

sagen wir seinen Bekannten und Collegen in Emmendingen und den verehrlichen Mitgliedern des dortigen **Kriegervereins** unsern herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Welcker.

Zum
Waschen & Bügeln
daheim und im **Kundenhause** empfiehlt sich
Frau Friederike Kunzinger,
wohnhaft bei Herrn Glasermeister **Giesin.**

Lebensversicherungsbank für Deutschland
in Gotha.
Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55132 **Personen mit**	370,056,000	**Mk.**
Bankfonds	91,800,000	„
Dividende im Jahr 1880	38%	
„ „ „ 1881	39%	
„ „ „ 1882	42%	
„ „ „ 1883	43%	

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividente. Nach dem Tode des Versicherten wird die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins- oder Disconto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge werden vermittelt durch

A. Dölter & Ed. Lanz.

Emmendingen, 20. Juni 1880.

Zu vermiethen

eine freundliche Wohnung im Ilten Stock mit 2—3 Zimmer, gelegen in der Vorstadt Emmendingen, Aussicht auf die Landstraße, geräumiger Mansarde und aller bequemer Zugehör auf 1. Oktober d. J.

Ebenso eine solche Wohnung im untern Stock auf gleiche Zeit zu vermiethen.

Auskunft ertheilt

J. Hofherr in Nieder-Emmendingen.

Wohnungsveränderung.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt nicht mehr bei Herrn **Weiß**, sondern bei **Herrn Gerber, Schlosser an der Hochburger Straße, wohne.**

Wilhelm Köchlin, Siebmacher.

Zu verkaufen

1 bereits **neuer**

Leiterwagen

(starker Einspänner), 1 starkes

Berner-Wägel'chen

(für jeden Gebrauch sich eignend) bei

W. Roth, Emmendingen.

! Ital. Leghühner & Hahnen !

mit einfachen Kämmen, gelben Füßen u. Schnäbeln, rasserein, bunte à M. 3 und 3,50. Prachtexemplare à M. 4. Kukuksperber, Schwarzsperber, rebhuhnfarbige u. gelbe à M. 4,50, schwarze und weiße à M. 5.—

Brut-Eier ! !

von vorbenannten reinen **Italienern** à 40 Pf. p. St., von rassereinen **Spaniern, Houdan, Gold- u. Silbersprenkel, La Flèche, Crève-Coeur, Kampfbantams,** goldhalsig, englische Zwerghühner porzellanfarbig per Stück 60 Pfg.

Holländer (Polen) schwarz und blau, **Kämpfer** goldhalsig, **Malayen** braun, **Breda, Gold-, Silber- u. Victoria-Brabanter, Cochins** gelb, gesperbert, schwarz und rebhuhnfarbig; **Brahmas** gelb u. dunkel, **Andalusier,** blau; **Gold- und Silberbantam** schwarze u. **Japanesen Dorkings,** weiß, dunkel- und silberhalsig, **Puter, Aylesbury-Enten** per. St. 75 Pfg. versendet unter Garantie der Fruchtbarkeit gegen Nachnahme

J. Bungert in Coblenz.

Hefe-Wein

aus bester Weinhefe verkaufen

Heusser & Mangold
in Emmendingen.

Der untere Stock seines Wohnhauses, bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, Küche, Antheil am Waschhaus, abgeschlossenem Keller und Speicher, geräumigem Holzplatz hat zu vermiethen

Zimmermann Kern alt,
Niederemmendingen.

Steigerungs-Zurücknahme.

Die auf

Freitag den 2. Juli, Vormittags 8 Uhr,

in Windenreuthe angeordnete Steigerung wird zurückgenommen.

Emmendingen, am 30. Juni 1880.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Jedem Landwirth,

der eine **Futterschneidmaschine** anschaffen will, ist zu rathen, sich nach der Billigsten und Besten der ganzen Welt doch ja vorher zu erkundigen, solche sind neu erfunden unter **Reichspatentschutz, Garantie und Probe** von

Gebrüder Botsch,
Maschinenfabrik Rappenau. (Baden.)

Wer eine Bessere je nachweist, bekommt solche umsonst.

Durch die Buchhandlung von **A. Dölter** in **Emmendingen** ist zu beziehen:

Der
Rechtsanwalt im Hause.
Ein Hand- und Hülfsbuch
für Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Landwirthe, Haus- und Grundbesitzer, Techniker etc.

Zweite neu bearbeitete Auflage.

Herausgegeben von einem practischen Juristen

Mit zahlreichen Formularen zur selbstständigen Anfertigung aller möglichen Eingaben, Klagen, Gesuche, Verträge, (Contracte), sowie mit Anleitungen zur selbstständigen Führung von Klagen jeder Art, nach den Bestimmungen der neuen Justizgesetze.

Berlin, Verlag von H. Liebau.

Vollständig in 20—21 Lieferungen, von denen monatlich 2—3 erscheinen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach, und Waldkirch.

Nr. 79. **Samstag, den 3. Juli** **1880.**

Für das dritte Quartal
Juli — August — September

bittet man, die Bestellungen rechtzeitig zu machen.

☞ **Den neuen Abonnenten werden die bis jetzt erschienenen Nummern des Hausfreundes, enthaltend Anfang und Fortsetzung der spannenden Erzählung: „Hella, die Zirkuskönigin" gratis und franko nachgeliefert.**

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

In Frankreich scheint man für die Armee nicht blos die Trommeln und Trommler, sondern auch die Feldprediger für überflüssig zu halten. Der Senat nahm am 28. Juni mit 175 gegen 100 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Instituts der Feldprediger an.

Die Elsaß-Lothringische Zeitung schließt eine Betrachtung über die Amnestie der Kommunarden mit den Worten:

„Wir schlagen den Einfluß Gambettas auf die Bevölkerung und seine Energie nicht gering an; ob er aber der Mann sein wird, dessen Kräfte ausreichen, dem täglich wachsenden Andringen der radikalen und monarchischen Elemente auf die Dauer die Spitze zu bieten, darf denn doch zweifelhaft erscheinen; die Franzosen und speciell die Pariser sind schon mit anderen Größen fertig geworden und für die ausgesprochen Radikalen geht Gambetta bei Weitem nicht weit genug. Es hat schon Mancher geglaubt, eine Bewegung in der Hand zu haben, deren Zügel ihm längst entglitten waren. Man ist, gelinde ausgedrückt, auf der Höhe der schiefen Ebene angelangt, alle Erfahrungen sprechen dafür, daß der Weg nach unten nicht lange auf sich warten lassen wird. Die beliebte Ablenkung nach Außen ist eine Velleität, die in die gegenwärtige Zeitentwickelung nicht mehr hineinpaßt; man denkt daran auch heut viel weniger, als vielleicht im Auslande. Es ist eine Art von Dogma geworden, daß Frankreich ohne Allianz keinen Krieg führen darf und die Allianzen sind theuer und sehr wenig zuverlässig geworden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß bei den Ereignissen, die sich vorbereiten, Frankreich ganz allein die Zeche zu bezahlen haben wird, und daß der bekannte Kreislauf eintreten wird, der schließlich mit der Rettung der Gesellschaft endigen wird."

Die Spanier ziehen einen Gränzcordon gegen die Jesuiten, die etwa Lust haben, aus Frankreich nach Spanien überzusiedeln. An der Gränze darf sich kein Jesuit niederlassen, ins Innere darf jeder Einzelne nur mit der besondern Erlaubniß der Regierung kommen.

Diktator Graf Loris-Melikoff hat angeordnet, daß 193 Angeklagte, die seit 7—8 Jahren sich in Untersuchungshaft befinden (natürlich wegen politischer Vergehen oder weil sie politisch „verdächtig" erschienen), jetzt endlich vor ihren ordentlichen Richter gestellt werden. Gegen die meisten scheint jedwede Untersuchung schon seit vielen Jahren eingeschlummert zu sein, aber auf irgend einen Verdacht, irgend eine Bezichtigung hin hielt man die Unglücklichen 7—8 Jahre lang im Kerker, und dort hätten sie sterben und verderben können, wie gewiß schon Viele von ihnen gestorben und verdorben sind, ohne je vor einen ordentlichen Richter zu kommen, hätte nicht der Diktator zufällig einmal die Akten revidirt.

In Berlin stand am 21. Juni eine aus 14 Köpfen bestehende Falschmünzerbande vor dem Schwurgericht. Vier der Angeklagten betrieben sehr schwungvoll die Fabrikation von falschen Fünfmarkscheinen, die Uebrigen besorgten den Vertrieb derselben. Es sollen an 15000 Mk. solcher Scheine angefertigt worden sein; ein Angeklagter gestand, deren über 1000 Stück in Umlauf gesetzt zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte sieben der Angeklagten zu Freiheitsstrafen von 10 Jahren Zuchthaus bis herab zu 2 Jahren Gefängniß; die Uebrigen wurden freigesprochen.

Dem „Schw. Merk." wird geschrieben, daß die kaiserlich deutsche Tabaksmanufactur in Straßburg von Anfang August an in Berlin, Frankfurt, München und Stuttgart Verkaufsstellen ihrer Regietabake errichten wird. Wie man hört, sollen für den nordischen Geschmack stärkere, für den Süden Deutschlands schwächere Sorten vorbereitet werden.

Baden.

* **Emmendingen,** 1. Juli. In heutiger Schwurgerichtsverhandlung ließ die Großh. Staatsanwaltschaft nach Einvernahme der drei ersten Zeugen, ihre Anklage gegen Löwenwirth Leopold Dürr von hier, unter Verzicht auf die Abhörung der weiteren Zeugen, fallen. Die Geschworenen sprachen sodann Dürr von jeder Anschuldigung frei. Die Kosten hat die Staatskasse zu tragen. Ausführlicher Bericht folgt unter der Rubrik Schwurgericht.

Waldshut, 30. Juni. Lorenz Stefan von Hottingen, Amt Säckingen, wohnhaft in Full, Kt. Aargau, hat gestern am Peter- und Paul-Tag des Nachmittags sich mit seinen beiden Kindern, einem Knaben von 8 Jahren und einem kleinen Kinde auf den Armen, in den Rhein gestürzt. Als fleißiger Kirchenbesucher wohnte Stephan Vormittags dem Gottesdienste hier an und sollte bei seiner Heimkehr Lebensmittel mit nach Hause bringen, was jedoch nicht geschah; er schickte deßhalb am Nachmittag seine Frau nach Waldshut, um das Nöthige zu holen, nach dem Weggehen derselben wurde die traurige That vollbracht. Was der Beweggrund zu derselben war, ist nicht bekannt, momentane Nothlage kann es nicht sein, denn in einem Briefe an eine Frau theilte der den Tod Suchende mit, wo sich sein Geld befinde. Die Leichen sind bisher noch nicht gefunden.

Eine Tochter Hamburgs.

Roman aus der Franzosenzeit
von J. Steinmann.
(Fortsetzung.)

„Weinen Sie nicht mehr, Madame, — Ihr Gatte steht vorläufig unter meinem Schutz," sagte er dann, sich an Hella wendend. „Wenn Herr Wollnow unschuldig ist, so wird Niemand mehr wagen, ihn gefangen zu nehmen. Ich werde unverzüglich eine genaue Untersuchung des Vorganges anordnen und der Schuldige soll seiner gerechten Strafe nicht entgehen."

Er machte eine Bewegung mit der Hand und öffnete ihr selbst die Thür. Dann rief er einen der Offiziere zu sich herein.

„D'Albret, ich will eine genaue Untersuchung einleiten lassen wegen jenes Vorganges, den versuchten Meuchelmord betreffend, verübt an dem General Lefort. Vorläufig bleibt der Schuldige, Bernhard Wollnow, auf freiem Fuß, bis ich einen weiteren Befehl ertheile."

Der Offizier war gleichfalls entlassen, und bald darauf schien der Marschall überhaupt die ganze Angelegenheit vergessen zu haben. Er hatte sich wieder in seine Briefe und Depeschen vertieft, und grollend dachte er darüber nach, wie der Trotz der Hamburger Bürger zu brechen und die Stadt am Härtesten zu bestrafen sei.

Oberst d'Albret aber wußte, daß der General Lefort ein verlorener Mann sei, wenn sich der leiseste Tadel in seinem Verhalten bei der ganzen Angelegenheit auffinden ließ, und hätte er sich selbst nicht gescheut, er würde zweifellos dem Manne, welcher ihm so häufig Gastfreundschaft erwiesen, eine Warnung haben zukommen lassen.

Es giebt noch ein größeres Glück als das, welches Hella so kurze Zeit besessen, um es dann zu verlieren, ein Glück, welches deßhalb größer ist, weil es auf Beständigkeit Anspruch erheben darf, es ist das Glück, seine Pflicht erfüllt zu haben.

Dieses Glück empfand Hella, und wenn es ihr vorläufig auch noch keinen Frieden gewährte, so verschaffte es ihr wenigstens eine große Beruhigung, und sie begann jetzt daran zu denken, sich um das Schicksal ihrer Retterin zu kümmern. Während der ersten Tage hatte sie eine unüberwindliche Abneigung gegen die Frau empfunden, welche ältere und größere Rechte an Bernhard Wollnow hatte als sie selbst. Zwar beschuldigte Hella sich selbst der Undankbarkeit. Ihre Beschützerin hatte soviel für sie gewagt, vielleicht mehr als sie nur ahnen konnte, aber sie vermochte es während der ersten Tage nicht, ihr Herz zu beruhigen. Jetzt erst war es ihr klar geworden, was Georgette oder Therese Berlieu für sie gewagt hatte.

Hella hatte jetzt keine Veranlassung mehr, sich verborgen zu halten und eine Entdeckung zu fürchten. Sie fühlte sich sicher unter dem Schutze des Marschalls und wußte, daß man nicht wagen würde, sie zu belästigen. Um so ruhiger und sorgloser konnte sie jetzt Alles thun, was ihr nothwendig erschien, um Alles zu regeln und zu einem Abschluß zu bringen. Sie fühlte, daß die Ungewißheit sie tödten werde, wenn Alles entschieden war, dann erst konnte Ruhe kommen.

Aber Hella's Nachforschungen nach Georgette erwiesen sich erfolglos. Diese war nicht in ihre Wohnung zurückgekehrt. Nur am Abend hatte man sie noch einmal gesehen und zwar geschmückt wie eine Braut, so hatte die Wirthin gesagt. Wohin sie gegangen war, wußte sie nicht, jedenfalls zu einer Hochzeit, denn ein Wagen hatte sie abgeholt. So waren Hella's Nachforschungen da abgeschnitten, wo sie begonnen hatten, aber sie fühlte ihre Besorgnisse in Bezug auf ihre Retterin schwinden.

Um so mehr nahm wieder Bernhard Wollnow und seine Verlassenheit ihre ganze Theilnahme in Anspruch. Hella war von allen Umständen im Wollnow'sche Hause auf das Genaueste unterrichtet, und an demselben